©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

WWF
AUSGABE 1
2015

Panda Magazin

IST UNSERE WELT NOCH ZU RETTEN?

FLÜSSE IN GEFAHR
Mit vereinten Kräften gegen den Ausverkauf der Natur.

DEM TIGER AUF DER SPUR
Besuch der WWF-Projektgebiete in Thailand.

VÖGEL, DIE NICHT FLIEGEN
Vogel Strauß, Emu, Pinguin und Co. im YOUNG PANDA AKTUELL.

Hrsg.: WWF Österreich, A-1160 Wien, Verlagspostamt: 1170 Wien, GZ 02Z032278 M, P.b.b.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

THEMA

WIRD DIE NATUR GEOPFERT?

> AB SEITE 10

© NATUREPL.COM / JORDI CHIAS / WWF-CANON

EDITORIAL

© BRIGHT LIGHT PHOTOGRAPHY

Laut den Ergebnissen des aktuellen Living Planet Reports hat das Artensterben dramatische Ausmaße angenommen. Ein großer Teil der Biodiversität ist bereits unwiederbringlich verloren gegangen. Ändern wir nicht schleunigst etwas an unseren Verhaltensweisen, geht das Sterben weiter. Näheres dazu lesen Sie in unserem Schwerpunktthema ab Seite 10. Auf Seite 16 erzähle ich Ihnen eine für mich ganz persönliche Begegnung mit bedrohten Arten: Im Herbst durfte ich die mutigen Ranger in Thailand besuchen, die sich dort Tag für Tag dem Schutz der Tiger widmen.
Ebenso wie der Tiger ist auch der Berggorilla vom Aussterben bedroht: Es gibt nur noch 880 Exemplare weltweit! Bitte helfen Sie uns, diesen wunderschönen und intelligenten Tieren das Überleben zu sichern. Mehr zu den Berggorillas finden Sie auf Seite 30.
Auch in Österreich gibt es dramatische Entwicklungen für die Umwelt. Lesen Sie ab Seite 18, wieso Tirol in den vergangenen Monaten regelrecht zum „Brennpunkt“ der Naturschutzinteressen geworden ist – und das vermutlich auch noch eine Weile so bleiben wird.
Auf Seite 20 stellen wir Ihnen ein neues Modell für den Finanzsektor vor, das der WWF gemeinsam mit vielen Expertinnen und Experten in dreijähriger Arbeit entwickelt hat. Damit soll es gelingen, die internationalen Kapitalströme transparenter und nachhaltiger zu gestalten. Ab Seite 22 steht WWF Mitarbeiter Thomas Kaissl Rede und Antwort, zum Beispiel auf die Fragen, warum und unter welchen Bedingungen wir mit der Privatwirtschaft zusammenarbeiten und was wir damit erreichen wollen.

Allein ein Blick in dieses Magazin zeigt: Umwelt- und Naturschutz muss auf allen Ebenen ansetzen. Für die vielfältigen Herausforderungen brauchen wir weiterhin Ihre Unterstützung – wir hoffen, wir können auf Sie zählen!
Ein erfolgreiches Jahr und viel Vergnügen mit dem Panda Magazin wünscht

Andrea Johanides
Geschäftsführerin WWF Österreich

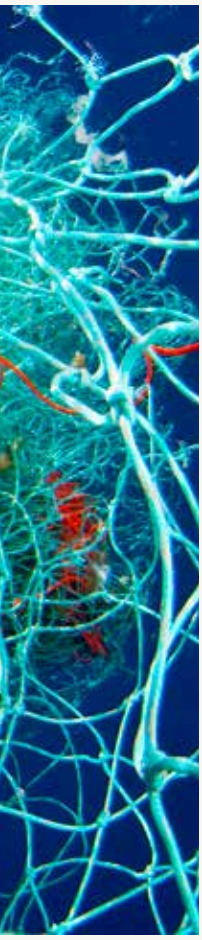
Andrea Johanides

Impressum: Medieninhaber: Umweltverband WWF Österreich, Ottakringer Straße 114–116, 1160 Wien, ✆ 01/488 17-0. **ZVR. Nr.:** 751753867 **Spenderservice**: service@wwf.at, ✆ 01/488 17-242. **Chefredaktion:** Christina Bell, cb@wwf.at. **MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:** Karim Ben Romdhane, Armand Colard, Gerhard Egger, Karin Enzenhofer, Theresa Gral, Andrea Johanides, Thomas Kaissl, Georg Scattolin, Karl Schellmann, Beate Striebel, Gebhard Tschavoll, Christoph Walder, Yvonne Wenusch, Andreas Zednicek, Linda Zednicek **Layout:** message Marketing- und Communications GmbH. **Redaktion Young Panda-Aktuell:** octopus media. **Layout Young Panda Aktuell:** dülk.mediadesign. **Anzeigenvertretung:** WWF Österreich, Christina Bell, ✆ 01/48817-280. **Papier**: 100 % Recyclingpapier. **Auflage:** 80.000 **Druck:** Niederösterreichisches Pressehaus, 3100 St.Pölten **Titelfoto:** Steven Kazlowski/WWF-Canon. Wir danken jenen Fotografen, die dem WWF ihr Bildmaterial unentgeltlich zur Verfügung stellen. Das nächste Panda Magazin erscheint am **5. Mai 2015.**

RECYCLED
Papier aus Recyclingmaterial
FSC® C092709
FSC www.fsc.org

Offenlegung nach §25 Mediengesetz: Medieninhaber: Umweltverband WWF Österreich (World Wide Fund for Nature), Ottakringer Straße 114–116, 1160 Wien, ✆ 01/488 17-0. **ZVR. Nr.:** 751753867**; Geschäftsführung:** Andrea Johanides; **Aufsichtsrat: Mag.a Gerhild Deutinger (Vorsitz), Andreas Wurzer (stv. Vorsitz), Roland Csaki, Dr. Matthias Diemer, MMag.a Melanie Luger, Dr. Willi Nowak. Erklärung über die grundsätzliche Richtung:** Das Panda Magazin informiert Unterstützer des WWF über österreichischen und internationalen Natur- und Artenschutz und dokumentiert die Aktivitäten des WWF.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at



> SEITE 18
BRENNPUNKT TIROL

> SEITE 20
NACHHALTIGKEIT AM FINANZMARKT

> SEITE 16
DEN TIGERN AUF DER SPUR

© TONI VORAUER/WWF, SHUTTERSTOCK, WWF THAILAND

INHALT

THEMA

- Warum das „Zeitalter des Menschen“ die Zukunft unseres Planeten gefährdet — Seite 10

STORY

- Ranger-Tagebuch: Lokalaugenschein in Thailand — Seite 16
- Alpen unter Druck — Seite 18
- Nachgefragt: Der WWF-Experte antwortet — Seite 22
- Mit Herz und Hirn für die Umwelt — Seite 29

BERICHTE

- Wunderwelt — Seite 4
- WWF weltweit — Seite 6
- WWF-News — Seite 8
- WWF-Tipps — Seite 9
- YOUNG PANDA AKTUELL — Seite 25
- Arten-ABC — Seite 30

DAS ERWARTET SIE IM NÄCHSTEN HEFT:

RETTET DIE BIENEN!

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

SCHAU MIR AUF DEN SCHNABEL, KLEINES

Auf den ersten Blick sieht ein Krauskopfpelikan wie eine Karikatur eines Vogels aus: kurze Beine, krummer Hals und ein riesiger Sack, der unter seinem Schnabels hängt. Doch gerade das macht ihn so faszinierend. Denn der dehnbare Hautsack, der an der Unterseite seines riesigen Schnabels hängt, dient dem Pelikan bei der Jagd als eine Art Kescher. Ganze elf Liter Wasser kann er darin fassen – und den einen oder anderen Fisch. Da er aber mit prall gefülltem Kehlsack zu schwer für den Flug wäre, muss der Pelikan eine volle Minute das Wasser aus seinem Schnabel rinnen lassen, bis er den Fisch verschlingen und wieder in die Lüfte abheben kann.

Generell ist das Wegfliegen für Pelikane jedoch ein gewaltiger Kraftakt. Mit einem Gewicht von bis zu 13 Kilogramm und einer Flügelspannweite von über drei Metern zählen sie zu den größten und schwersten flugfähigen Vögeln. Daher müssen sie eine lange Strecke flügelschlagend auf der Wasseroberfläche laufen, ehe sie sich in die Luft erheben können. Sind sie allerdings erst einmal erfolgreich gestartet, werden Pelikane zu extrem ausdauernden Fliegern, die bis zu 24 Stunden ohne Pause in der Luft bleiben können.

© NATUREPL.COM_BENCE MATE_WWF-CANON

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

WWF WELTWEIT

2

> 50 %

Mehr als die Hälfte der neu beschlossenen Fischfangquoten für Nordostatlantik und Nordsee überschreiten die von der Wissenschaft empfohlenen Quoten.

1

-40 %

Heute leben im Nordwesten Kanadas beziehungsweise in Alaska rund 40 % weniger Eisbären als noch zu Beginn des Jahrhunderts.

3

120 KM

von seinem Geburtsort entfernt wurde ein österreichischer Seeadler gesichtet.

1

ALASKA/KANADA

Die Zahl der Eisbären in der Beaufortsee in Alaska und im Nordwesten Kanadas ist seit Beginn des Jahrhunderts um rund 40 Prozent geschrumpft. Die aktuellen Zahlen wurden jetzt im Fachjournal Ecological Applications veröffentlicht. 2004 wurden noch 1.500 Eisbären gezählt, zuletzt waren es nur noch 900 Exemplare.
Der Klimawandel lässt das sommerliche Packeis auf dem Meer seit Jahren schrumpfen. Das macht das Überleben, insbesondere für Jungtiere, immer schwieriger.

2

NORDSEE

Im Dezember wurden die Fangmengen für Fischbestände im Nordostatlantik und Nordsee für 2015 durch die EU beschlossen. Mehr als die Hälfte der Fangmengen setzten die Fischereiminister – teilweise deutlich – oberhalb der wissenschaftlichen Empfehlungen fest. Dies ist besonders empörend, da die Fischereiminister erstmals unter dem Gebot der reformierten Fischereipolitik handelten. Die Reform verlangt, die Praxis der Überfischung bis 2015 zu beenden.

3

ÖSTERREICH

Erstmals ist es den Artenschützern des WWF gelungen, die Streifzüge eines in Österreich geborenen Seeadlers dies- und jenseits unserer Landesgrenze punktgenau zu verfolgen. Als Küken im Mai 2011 vom WWF in den Tullnerfelder Donau-Auen mit zwei Kennringen versehen, verließ der Adler im Herbst das elterliche Revier. Im Februar 2012 wurde der Jungvogel schließlich in Břeclav, Tschechien, und danach im Spätsommer 2014 in den Traun-Donau-Auen bei Linz gesichtet – 120 Kilometer vom Geburtsort entfernt.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

UNTERSTÜTZEN SIE DIE ARBEIT DES WWF UND WERDEN SIE PATE: WWW.WWF.AT/PATENSCHAFT

4

5.000

Störe wurden vom WWF in die Donau ausgesetzt.

5

2.667

Schildkröten wurden innerhalb von neun Jahren am Chatuchak-Weekend-Markt in Thailand im Handel entdeckt.

6

5.000–8.000

Banteng-Rinder leben schätzungsweise noch weltweit.

4

BULGARIEN

Mit der Freilassung von 5.000 Sterlets in der Donau in Bulgarien startete der WWF im November 2014 das bisher größte Rettungsprojekt für Störe. Die Fische sind heute – vor allem aufgrund der starken Nachfrage nach Kaviar – die am stärksten vom Aussterben bedrohte Artengruppe der Welt. Der Freilassung der Tiere waren jahrelange wissenschaftliche Untersuchungen vorangegangen. Insgesamt will der WWF zukünftig 50.000 Störe an der unteren Donau freilassen, um die Bestände zu stützen.

5

THAILAND

Der berühmte Chatuchak-Weekend-Markt in Bangkok ist ein Zentrum für den illegalen Handel mit hochgefährdeten Land- und Süßwasserschildkröten. Zwischen November 2004 und Dezember 2013 wurden 2.667 einzelne Schildkröten dort im Handel entdeckt. Die Hälfte davon waren weltweit gefährdete Arten. In Thailand sind nur heimische Schildkrötenarten geschützt, nicht aber solche aus anderen Ländern. Dies eröffnet ein Schlupfloch für den illegalen Handel mit gefährdeten Arten.

6

KAMBODSCHA

Einer WWF-Kamerafalle im Nordosten Kambodschas ist die spektakuläre Aufnahme einer Banteng-Herde gelungen. Von den seltenen Wildrindern streifen weltweit schätzungsweise nur noch zwischen 5000 und 8.000 Tiere durch die Wälder. Innerhalb der vergangen 25 Jahre ist der Gesamtbestand um die Hälfte eingebrochen. Einzelne Populationen gingen gar um 80 Prozent zurück. Der illegale Handel mit den Hörnern und dem Fleisch der Tiere ist nach wie vor ein großes Problem.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

BITTE UNTERSTÜTZEN SIE UNSERE ARBEIT ALS PATE, DAMIT IN ZUKUNFT MEHR ARTEN AUF DER GEWINNERLISTE STEHEN! ▶ WILDLIFE.PATENSCHAFT.AT

DIE WWF-JAHRESBILANZ DES ARTENSCHUTZES

Für Elefanten, Nashörner, Walrosse und Äschen war 2014 kein gutes Jahr. Blauwal, Tiger und Bartgeier dürfen verhalten aufatmen. Wir ziehen Jahresbilanz.

VERLIERER

Afrikanischer Elefant: In den vergangenen drei Jahrzehnten haben sich die Bestände der afrikanischen Elefanten auch dank der Arbeit des WWF deutlich erholt. Doch der aktuell enorme Anstieg der Wilderei gefährdet diese Erfolge. 2014 wurden mindestens 20.000 Elefanten Opfer skrupelloser Krimineller, die es auf ihre Stoßzähne abgesehen haben.

Nördliches Breitmaulnashorn: Der Bestand des vom Aussterben bedrohten Nördlichen Breitmaulnashorns hat sich 2014 weiter verringert. Mit dem Nashornbullen Suni starb im vergangenen Jahr in Kenia das wahrscheinlich weltweit letzte fortpflanzungsfähige Männchen dieser Nashorn-Unterart. Damit gibt es nur noch sechs Nördliche Breitmaulnashörner auf der Erde.

Walross: Ende September kam es in Alaska zu einem ungewöhnlichen Schauspiel, das die dramatischen Auswirkungen des Klimawandels auf die Arktis zeigte: Auf einem Strand lagen – dicht an dicht – 35.000 Walrösser. Normalerweise ruhen sich die Tiere auf Eisschollen aus. Weil sich das Packeis der Arktis 2014 stärker zurückgezogen hat als bisher, mussten sie notgedrungen auf das Festland ausweichen.

Äsche: Auch in unseren Breiten setzt die zunehmende Zerstörung ihres Lebensraums den bedrohten Arten zu. Äschen benötigen zum Laichen seichte Kiesbänke, die wegen der zunehmenden Verbauung unserer Flüsse immer seltener werden. So wurde heuer am Inn im schweizerisch-österreichischen Grenzgebiet mit dem Bau eines neuen Wasserkraftwerks begonnen, ein weiteres an der Ybbs genehmigt. Der rasante An- und Abstieg des Wasserspiegels durch den kraftwerksbedingten Schwall hat desaströse Auswirkungen auf die natürliche Fortpflanzung dieser Flussfischart, die in Österreich nur mehr durch künstlichen Besatz überleben kann.

© MARTIN HARVEY/WWF-CANON, NATUREPL.COM/MARK CARWARDINE/WWF-CANON, FRITZ PÖLKING/WWF, WOLFGANG RETTER,

Blauwal: Die größte Blauwal-Population der südlichen Hemisphäre bekommt mehr Schutz. Chiles Regierung hat vor der Küste des Landes ein 70.000 Hektar großes Schutzgebiet eingerichtet. Mehrere Hundert Blauwale kommen jedes Jahr im Golf von Corcovado zusammen, um ihre Jungen aufzuziehen.

Tiger: Unsere Arbeit für den Tiger macht sich bezahlt. In Nepal hat der Bestand des Indischen Tigers um 63 Prozent zugenommen. Auch im WWF-Projekt an der thailändisch-burmesischen Grenze freute man sich 2014 erneut über Nachwuchs.

Bartgeier: Auch ein heimisches Wiederansiedlungsprojekt meldet Erfolge: 2014 gab es wieder Nachwuchs beim Bartgeier im Nationalpark Hohe Tauern in Salzburg und Kärnten. Österreich hält nun bei einem Rekordbestand von 24 Vögeln. Die Hoffnungen der Begründer des Rettungsprojekts für den ehemals ausgestorbenen Bartgeier, darunter der WWF, haben sich erfüllt.

NATUREPL.COM/DAVID FLEETHAM/WWF-CANON, CK WONG/WWF GREATER MEKONG, WWF/MICHEL GUNTHER

GEWINNER

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

AUF DEN SPUREN VON MEISTER ADEBAR UND CO.

Der WWF lädt zur Exkursion ins Auenreservat Marchegg.

© GERHARD EGGER, WWF

Besuchen Sie mit uns das Auenreservat Marchegg und erfahren Sie vom WWF-Experten mehr über das Naturparadies und seine Bewohner.

Nur wenige Kilometer von Wien entfernt entfaltet sich in den Aulandschaften von March und Thaya ein wahres Naturparadies. Die Flusslandschaft zählt, zusammen mit den angrenzenden Trockenlandschaften des Marchfelds und des Weinviertels, zu den bedeutendsten Naturräumen und zu den absoluten Hotspots der Artenvielfalt in Mitteleuropa. Urtümliche Auwälder, bunte Wiesen und eine Vielzahl von nur hier lebenden Arten prägen diesen einzigartigen Raum. Seeadler, Weißstorch, Urzeitkrebse und die March-Esche sind nur einige Arten, deren Überleben in Österreich vom effektiven Schutz dieser Region abhängt. Daher setzt sich der WWF bereits seit mehr als 30 Jahren für den Erhalt dieser besonderen Flusslandschaft ein.
Wir möchten Sie einladen, sich im Rahmen unserer Mitgliederexkursion **am 11. April 2015** selbst ein Bild von ihrer Schönheit zu machen. Gerhard Egger, Ökologe und Leiter des Schutzprogramms für die March-Thaya-Auen des WWF, führt Sie durch das Auenreservat Marchegg, bringt Sie zu Europas größter baumbrütender Storchenkolonie und stellt Ihnen die einzigartige Lebenswelt sowie konkrete Naturschutzmaßnahmen vor.
Nähere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung hält Frau Yvonne Wenusch (yvonne.wenusch@wwf.at) für Sie bereit.

ÖKOLOGISCHER LEBENSSTIL LEICHT GEMACHT

Nachhaltigkeits-Tipps auf www.wwf.at

Der Living Planet Report 2014 zeigt erneut deutlich, dass wir unseren Lebensstil ändern müssen, wenn wir auch zukünftigen Generationen einen lebenswerten Planeten hinterlassen möchten (siehe dazu auch unsere große Reportage ab Seite 10). Doch nicht nur Politik und Wirtschaft sind gefragt, jetzt einen Kurswechsel einzuleiten, sondern auch jeder Einzelne. Der WWF hat daher hunderte Tipps zusammengetragen, die sich relativ einfach in den Alltag integrieren lassen und zu einem „besseren“ Leben führen.

Gegliedert wurden diese Orientierungshilfen für ein ökologisch nachhaltiges Leben in die Themen „Lebensmittel und Fisch“, „Klima und Energie“, „Nachhaltiges Reisen“, „Ökologischer Fußabdruck“ sowie „Holzprodukte und FSC“.
Oft bieten diese Tipps aber nicht nur einen Vorteil für Natur und Umwelt, zum Beispiel, wenn man bei der Beleuchtung auf LED-Lampen umsteigt oder Elektrogeräte nicht im Stand-by-Betrieb weiterlaufen lässt, sondern komplett ausschaltet. Das schont nämlich auch die Geldbörse.
Alle WWF-Tipps sind auf www.wwf.at/tipps zu finden.

© SHUTTERSTOCK, FOTOLIA

Lebensmittel, Energie, Reisen: auf unserer Website finden Sie jede Menge Nachhaltigkeitstipps!

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

GIBT ES NOCH HOFFNUNG FÜR UNSEREN PLANETEN?

© WWF-CANON/JAMES MORGAN

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Ein Mädchen bestaunt das Great Barrier Reef vor der Küste Australiens von einem Unterwasserraum aus. Doch wie lange kann sich dieser spektakuläre Lebensraum dem Druck von Klimawandel und menschlicher Nutzung noch widersetzen?

Die Menschheit verbraucht pro Jahr 50 Prozent mehr Ressourcen, als die Erde innerhalb dieses Zeitraums regenerieren und damit nachhaltig zur Verfügung stellen kann. Unser angehäufter Schuldenberg gegenüber der Natur wird immer größer und die stillen Rücklagen der Erde schrumpfen. Das sind, verkürzt, die Ergebnisse des Living Planet Reports 2014.

Alle zwei Jahre schickt der WWF die Erde sozusagen zum Gesundheitscheck. Die Ergebnisse werden dann im sogenannten „Living Planet Report“ zusammengefasst. Und die aktuelle Diagnose sieht leider gar nicht gut aus. Unser Planet steht unter enormem Stress, und wir gönnen ihm keine Regeneration. Damit riskieren wir nicht nur, in einer Welt ohne Tiger, Elefant und Gorilla zu leben, wir entziehen uns und unseren Kindern die Lebensgrundlagen in atemberaubender Geschwindigkeit. Klimawandel, Artensterben oder Wassermangel – bereits heute sind die Auswirkungen spürbar.
Intakte Ökosysteme bilden unsere Lebensgrundlage, doch haben wir die ökologischen Bedingungen auf den Kontinenten und Meeren bereits fundamental verändert. Wissenschaftler sprechen bereits vom erdgeschichtlichen Zeitalter des Anthropozäns – vom „Zeitalter des Menschen“.
Nahrung, Wasser, Holz, Energie, und vieles mehr – die Erde hält alles bereit, was wir zum Leben brauchen. Jedoch in Maßen! Bis zu einem gewissen Grad kann sie sogar Kohlendioxid, das wir beim Verbrauch fossiler Rohstoffe wie Erdöl freisetzen, in Wäldern und Meeren einlagern. Unsere Natur – ein brillantes und ausgeklügeltes System, das jedoch seit geraumer Zeit überstrapaziert wird. Bereits mehr als 40 Jahre nutzen wir Menschen

2013: 7,2 MRD.
2050: 9,6 MRD.
DIE ERDBEVÖLKERUNG WÄCHST SCHNELL WEITER.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

© KATE HOLT/WWF-UK

Mit der Abholzung der Regenwälder nehmen wir unserer Erde auch mehr und mehr die Möglichkeit, unsere CO_2-Emissionen zu kompensieren.

Ökologischer Fußabdruck: Alles menschliche Wirtschaften braucht Fläche. Der ökologische Fußabdruck ist als Summe all dieser Flächen zu verstehen, unabhängig davon, wo sie sich befinden.

Biokapazität: Die Biokapazität bemisst das Vermögen der Natur zur Herstellung von nutzbaren Ressourcen, zur Bereitstellung von Land für bebaute Flächen und zur Aufnahme von Abfällen und Reststoffen wie etwa Kohlenstoff. Die Biokapazität repräsentiert gewissermaßen die ökologische Angebotsseite, im Unterschied zum ökologischen Fußabdruck, der für die menschliche Nachfrage steht.

Globale Hektar (gha): Sowohl der ökologische Fußabdruck als auch die Biokapazität werden in einer Einheit ausgedrückt, die „globaler Hektar“ (gha) genannt wird, wobei 1 gha einem biologisch produktiven Hektar Land mit weltweit durchschnittlicher Produktivität entspricht.

mehr natürliche Ressourcen, als die Erde erneuern kann. Heute sind wir an einem Punkt angelangt, an dem wir umgerechnet 1,5 Erden brauchen, um die Ökosystemleistungen bereitzustellen, die wir Jahr für Jahr aufzehren. Und hält der derzeitige Trend an, sind bis 2030 bereits zwei komplette Planeten nötig.

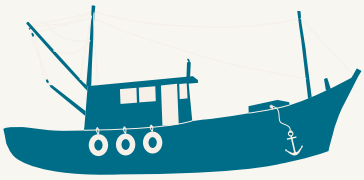
Unsere Füße sind zu groß

Der sogenannte ökologische Fußabdruck illustriert das Maß unserer Ressourcennutzung. Er misst die biologisch produktive Landfläche – auch Biokapazität genannt –, die für die Bereitstellung von Ressourcen erforderlich ist. Dazu gehören Ackerland, Weideland, bebaute Flächen, Fischgründe und produktive Wälder. Auch der CO_2-Fußabdruck ist darin enthalten. Er ist ein Maß für die Waldfläche, die für die Aufnahme jener CO_2-Emissionen notwendig wäre, die nicht von den Ozeanen absorbiert werden können.
Unter allen Faktoren, die den ökologischen Fußabdruck beeinflussen, dominiert seit mehr als 50 Jahren Kohlenstoff, der als Kohlendioxid bei der Verbrennung von fossilen Energieträgern entsteht. Sein Anteil am gesamten ökologischen Fußabdruck wächst kontinuierlich. 1961 machte er 36 Prozent des ökologischen Fußabdrucks aus, 2010 lag der Anteil bereits bei 53 Prozent. Dem gegenüber steht eine erhöhte Produktivität. Vor allem dem Ackerland wird heute mehr durchschnittlicher Ertrag pro Hektar abgewonnen als einst. Möglich wurde das durch technologischen Fortschritt in Form von effizienteren landwirtschaftlichen Arbeitsgeräten und intelligenteren

2011: 3,6 MRD.
2050: 6,3 MRD.
ERSTMALS IN DER GESCHICHTE DER MENSCHHEIT LEBT DER GRÖSSTE TEIL DER WELTBEVÖLKERUNG IN STÄDTEN.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Von einer nachhaltigen Nutzung unserer Meere sind wir schon lange entfernt. Immer mehr Arten werden überfischt. In den Meeren hat der Living Planet Index zwischen 1970 und 2010 um 39 Prozent abgenommen.



660 MILLIONEN

ARBEITSPLÄTZE WELTWEIT HÄNGEN AM MARINEN ÖKOSYSTEM.

© MARTIN HARVEY/WWF-CANON

Bewässerungstechniken. Insgesamt hat sich die Biokapazität der Erde zwischen 1961 und 2010 von 9,9 auf zwölf Milliarden globale Hektar (gha) vergrößert. Im gleichen Zeitraum stieg die Weltbevölkerung allerdings auch von 3,1 auf sieben Milliarden Menschen an. Unterm Strich ist somit die pro Kopf verfügbare Biokapazität von 3,2 auf 1,7 gha gesunken, der ökologische Fußabdruck eines jeden Menschen jedoch von 2,5 auf 2,7 gha gewachsen. Und wächst die Weltbevölkerung wie prognostiziert bis 2050 auf 9,6 Milliarden Menschen und bis 2100 auf 10,9 Milliarden Menschen an, wird sich die pro Kopf verfügbare Biokapazität noch weiter verringern. Alles in allem entfernen wir uns immer weiter von einer nachhaltigen Gestaltung unserer Zukunft.
Dabei hinterlassen die einkommensstarken Länder seit mehr als 50 Jahren einen größeren ökologischen Fußabdruck pro Kopf ihrer Einwohner, als die Erde langfristig verträgt. Ihren Lebensstil können sie nur deshalb aufrechterhalten, weil sie die Biokapazität anderer Länder nutzen. Hierzu zählt auch Österreich. Im internationalen Vergleich liegen wir mit unserem Pro-Kopf-Fußabdruck von allen untersuchten Ländern auf dem unrühmlichen Platz 17. Würden alle Menschen so leben wie der durchschnittliche Österreicher, bräuchten wir sogar 3,1 Planeten, um alle Bedürfnisse zu decken.

Living Planet Index (LPI): Der Living Planet Index (LPI) ist einer der bewährtesten Indikatoren, wenn es darum geht, den globalen Zustand der Biodiversität zu erfassen. Er zeigt uns, wie sich die Populationen von Tierarten verschiedener Ökosysteme und Regionen verändern. Daraus lassen sich Rückschlüsse auf den generellen Zustand der Biodiversität ziehen. In die Untersuchungen des WWF flossen Daten aus 10.380 Populationen von 3.038 Arten an Säugetieren, Vögeln, Reptilien, Amphibien und Fischen ein.

DER LPI FÜR IN SÜSSWASSER LEBENDE ARTEN ZEIGT EINEN DURCHSCHNITTLICHEN RÜCKGANG VON 76 PROZENT.

Biologische Vielfalt: Die biologische Vielfalt ist das vielleicht wichtigste Gut auf Erden. Sie umfasst die Bandbreite an Ökosystemen und Lebensräumen, die Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten sowie die genetische Vielfalt innerhalb der verschiedenen Arten.

Das große Artensterben

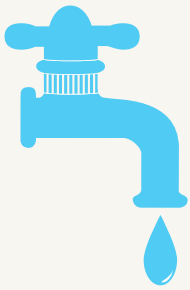
Auch um die biologische Vielfalt war es noch nie so schlecht bestellt wie heute. Der Living Planet Index zeigt einen deutlichen Rückgang um 52 Prozent für den Zeitraum von 1970 bis 2010. Mit anderen Worten: Im Durchschnitt hat sich die Anzahl der weltweit untersuchten Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische in den vergangenen 40 Jahren halbiert. Zu diesem Ergebnis kommt eine neue Messmethode, die den Zustand der Biodiversität auf der Erde noch besser erfasst. Jetzt müssen wir der Tatsache ins Auge sehen, dass wir noch mehr

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Biodiversität verloren haben als bisher angenommen. Hauptursachen dafür sind der Verlust, Zerstörung und Degradierung von Lebensräumen und Ökosystemen, die Wilderei und die Übernutzung von Fischbeständen. Auch der Klimawandel wird sich in den nächsten Jahren zu einer noch größeren Bedrohung entwickeln und eine Vielzahl von Arten mit einem noch mächtigeren Anpassungsdruck konfrontieren. Auch hier kommt wieder unser viel zu hoher ökologischer Fußabdruck ins Spiel. Denn im Mai 2013 wurde eine Konzentration von Treibhausgasen in der Atmosphäre von mehr als 400 parts per million gemessen – der höchste Wert seit Beginn der kontinuierlichen Aufzeichnungen einer Messstation. Klimaforscher sind sich einig, dass derart hohe Konzentrationen von Treibhausgasen die Temperaturen ansteigen lassen, was gravierende Folgen für Mensch, Tier und Umwelt nach sich ziehen wird. Beinahe jede Region der Erde, die Vegetationssysteme und die damit zusammenhängenden sozialen und ökonomischen Systeme sind betroffen. Fahren wir fort wie bisher, dann wird sich die globale Mitteltemperatur bis zum Jahr 2100 um 3,7 °C bis 4,8 °C erhöhen. Die einzig mögliche Gegenmaßnahme, um die voranschreitende globale Erwärmung abzuschwächen, besteht darin, die Treibhausgasemissionen ebenso schnell wie drastisch zu senken.

Kluge Strategien sind gefragt

Ja, die Lage ist ernst. Schönreden hilft ebenso wenig, wie den Kopf in den Sand zu stecken. Doch der WWF sieht es als seine Aufgabe,



768 MILLIONEN
MENSCHEN BESITZEN KEINEN SICHEREN ZUGANG ZU SAUBEREM WASSER.

45 PROZENT
DES SÜSSWASSERVERBRAUCHS IN INDUSTRIELÄNDERN GEHEN AUF DIE ENERGIEGEWINNUNG ZURÜCK.

© WWF-CANON/SIMON RAWLES, BRENT STIRTON/GETTY IMAGES/WWF-UK

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

unermüdlich aufzuzeigen, an welchen Stellschrauben wir drehen müssen, und Lösungswege aufzuzeigen, die beim Aufbau einer nachhaltigen Welt als Leitlinien dienen können. Beispielsweise in Brasilien: Nach langjähriger Arbeit konnte der WWF im Jahr 2006 dazu beitragen, den 1,9 Millionen Hektar großen Juruena-Nationalpark auszuweisen. Auf dieser Grundlage unterstützt der WWF im Süden des Amazonas-Regenwalds, mitten in der größten Entwaldungsfront Südamerikas, die Parkverwaltungen von 40 Schutzgebieten mit insgesamt sieben Millionen Hektar Fläche. Vor Ort haben die Schutzgebiete maßgeblich die Entwaldung verringert. Goldsuche und illegaler Holzeinschlag wurden seltener. Alternative Einkommensquellen, z. B. durch die selbstständige Verarbeitung und Vermarktung von Paranüssen, wurden erschlossen.

Der Schutz der Natur und die verantwortungsvolle Nutzung der Ressourcen sind Voraussetzung für die Entwicklung und das Wohlbefinden der Menschen und für den Aufbau widerstandsfähiger, funktionierender Gesellschaften. Das gilt für die ärmsten ländlichen Gemeinden, deren Überleben oft direkt von der Natur abhängt, ebenso wie für große Weltstädte. Wenn die Menschheit auf die Warnzeichen hört und gemeinsam handelt, können die Herausforderungen gemeistert werden. Dafür braucht es ohne Frage mehr Mut zur Veränderung. Das Wissen, wie wir es besser machen können, ist vorhanden. Taten sind jetzt gefragt. Fordern wir diese also ein: von unseren Politikern, den Entscheidern unserer Wirtschaft und – allen voran – von uns selbst.

Noch ist es nicht zu spät. Doch wollen wir die für uns so wichtigen Ökosysteme dieser Welt und bedrohte Arten wie den Eisbären retten, müssen wir gemeinsam an einer nachhaltigen Zukunft arbeiten.

© ZIG KOCH/WWF, NATUREPL.COM/STEVEN KAZLOWSKI/WWF-CANON

Was kann ich tun?

UNTERSTÜTZEN SIE DIE ARBEIT DES WWF UND WERDEN SIE PATE ▶ PATENSCHAFT.AT

LESEN SIE UNSERE KONSUMENTENTIPPS FÜR DEN ALLTAG ▶ WWW.WWF.AT/TIPPS

TEILEN SIE IHR WISSEN UND MACHEN SIE AUCH ANDERE AUF DEN ZUSTAND UNSERER ERDE AUFMERKSAM ▶ WWW.WWF.AT/FACEBOOK

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

ZU BESUCH BEI DEN TIGERN

© WWF THAILAND (ALLE)

Auf den Spuren der Tiger: WWF Geschäftsführerin Andrea Johanides besuchte vergangenen Herbst das WWF Projektgebiet in Thailand.

Es ist eine Sache, in Wien am Schreibtisch eine neue Strategie zum Schutz der Tiger zu beschließen oder Projektfortschritte zu überprüfen. Eine ganze andere Erfahrung ist es, tatsächlich in Thailand auf den Spuren der gestreiften Großkatzen zu sein. So wie WWF Geschäftsführerin Andrea Johanides – hier ist ihr Bericht.

Über Stock und Stein ging es mit dem Jeep.

Allein die Fahrt mit dem Jeep durch den Nationalpark war schon ein Abenteuer. Es ging durchs Dickicht, über schlammige Wasserstellen, querfeldein. Dann kamen wir zu den Fotofallen, die wir kontrollieren wollten. Die Anspannung wuchs: Würde etwas drauf zu sehen sein? Oder hatten wir kein Glück? Die thailändischen Ranger, mein Kollege Georg Scattolin, Leiter des Internationalen Programms beim WWF Österreich, und ich versammelten uns vor dem Laptop und starrten auf den Bildschirm. Mein Herz klopfte schneller. Die Bilder zeigten jede Menge Tierarten, eine Stachelschweinfamilie, Muntjaks und auch Zibetkatzen. Und dann – tatsächlich – einen Tiger! Laut den Daten der Fotofalle hatte er nur sieben Tage vorher genau die Stelle passiert, an der wir jetzt standen. Ein beeindruckender Gedanke! Ein weiterer

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Voller Spannung kontrollierte Johanides …

… die Fotofallen, …

… um dieses Bild zu finden!

Anlass zur Freude war eine frische Tigerspur im Schlamm, die wir an einer anderen Stelle entdeckten.
Von den vier Fotofallen, die wir kontrollierten, waren auf dreien Tiger zu sehen. Ich lernte, dass immer zwei Fotofallen montiert werden – jeweils einander gegenüber, damit die Streifenzeichnung der Tiger, die auf den beiden Seiten unterschiedlich ist, festgestellt werden kann. Je besser die Qualität der Bilder, umso genauer lässt sich die Zeichnung der Tiere erkennen. Da diese einzigartig wie ein Fingerabdruck ist, gelingt es, die einzelnen Individuen sicher zu unterscheiden.

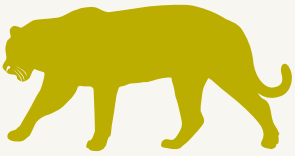
Vielfältige Bedrohungen

Auch sonst sammelte ich viele neue Erfahrungen und Wissen zu den Bedrohungen, denen die Tiger und ihre Beschützer ausgesetzt sind:
Im zweiten Nationalpark, den wir besuchten, gaben uns die Ranger einen detaillierten Einblick in ihren Alltag, berichteten über ihre Arbeit und das Gebiet, das sie bewachen.
In den Tropenwäldern an der Grenze zwischen Thailand und Myanmar lebt die größte Population des Indochinesischen Tigers – 200 Exemplare werden hier vermutet. Ihre Lebensräume werden durch die Infrastrukturentwicklung und Ausweitung von Landwirtschaft zunehmend zerschnitten, zudem floriert der illegale Handel mit Tigerteilen, denen aufgrund von Aberglauben heilende Kräfte zugeschrieben werden.
Um die Tiger langfristig erhalten zu können, ist unter anderem das Monitoring, das wir miterleben konnten, so wichtig. Auch die Einführung der sogenannten „Smart Patrols“ – im Mae-Wong-Nationalpark sind sieben Teams mit jeweils sechs Rangern unterwegs – war ein wichtiger Schritt, durch den viele Wilderer abgeschreckt werden konnten.

Unvergesslicher Lokalaugenschein

Als Geschäftsführerin kenne ich zwar all die „hard facts“, aber vor Ort den Kampf der Ranger zum Schutz dieser beeindruckenden Tiere mitzuerleben, ist viel berührender, als ich mir das ausmalen hätte können. In den eineinhalb Jahren, in denen ich den WWF in dieser Funktion begleiten darf, war dies meine erste Reise in ein Projektgebiet außerhalb Österreichs – und die Eindrücke waren wirklich überwältigend.
Das Engagement des WWF zum Schutz der Tiger hat bereits messbare Erfolge erzielt: 2014 konnten 13 erwachsene Tiger mit fünf Jungtieren im Projektgebiet nachgewiesen werden. Dennoch müssen wir uns weiter für den Schutz der königlichen Tiere einsetzen. Wichtig ist neben gesetzlichen Regelungen vor allem auch Bewusstseinsbildung bei der lokalen Bevölkerung, wie auch die Ranger immer wieder betonten. Helfen Sie uns bitte dabei! Unterstützen Sie unsere Arbeit als Pate!

Stelldichein mit den Tigerschützern.



200

EXEMPLARE DES INDOCHINESISCHEN TIGERS WERDEN IM GRENZGEBIET ZWISCHEN THAILAND UND MYANMAR VERMUTET.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

ALPEN UNTER DRUCK

Kaunertal, Kühtai und Kalkkögel: Durch eine Gesetzesnovelle sind diese und andere Tiroler Naturjuwele durch geplante Kraftwerks- oder Skigebietserweiterungen akut bedroht. Steht die Natur im Westen Österreichs vor dem Ausverkauf?

Der 24. Mai 2013 war ein historischer Tag. Nach den Landtagswahlen schafften die Tiroler Grünen erstmals in der Geschichte des Bundeslandes den Sprung in eine Koalitionsregierung. Damit schien eine starke Lobby für Umwelt- und Naturschutzinteressen gesichert.
Keine zwei Jahre später ist die Feierlaune bei den Natur- und Umweltschützern Erschütterung gewichen. Die schwarz-grüne Landesregierung treibt unter Hochdruck ein Programm voran, das selbst die größten Pessimisten so nicht prognostiziert hätten.
Mitte Dezember wurde im Landtag eine Novelle des Naturschutzgesetzes beschlossen, die einen „Tiefpunkt der österreichischen Umweltpolitik“ darstellt, wie Christoph Walder vom WWF urteilt. Mit der heftig bekämpften Gesetzesänderung wird etwa der Ausbau umstrittener Kraftwerksprojekte wie Kaunertal und Kühtai erleichtert. Sogenannte „Projekte der Energiewende“ können nun gegen bislang bestehende Verbote in Ruhegebieten errichtet werden. Die Novelle verletzt nicht nur internationales Recht wie die von Österreich unterzeichnete Alpenkonvention sowie Vorgaben der EU-Naturschutzrichtlinie, der WWF befürchtet zudem eine Aushöhlung des Artenschutzes.
Besonders schmerzlich für den WWF und seine Mitstreiter: Ausgerechnet eine schwarz-grüne Regierung ist es, die bereitwillig international beliebte Natur- und Paddlerparadiese wie die Ötztaler Ache und Bäche des Stubaitales anderen Interessen opfert. Umweltverbände forderten bereits – einmalig in Österreich – den Rücktritt der grünen Naturschutzlandesrätin und stellvertretenden Landeshauptfrau, Ingrid Felipe. Auch wenn allen klar ist, dass die Grünen als Juniorpartner nur begrenzt Entscheidungsgewalt haben, ist das Mittragen oder stille Erdulden der für die sensiblen Naturschätze verheerenden Gesetzgebung für viele ein Schlag ins Gesicht. „Vor eineinhalb Jahren hätten die Grünen noch vehement und lautstark gegen solche Gesetzesänderungen protestiert“, erklärt Walder.

Mit vereinten Kräften

2014 war ein arbeitsintensives Jahr für die österreichischen Flussschützer: Anfang November hatte Umweltminister Andrä Rupprechter den umstrittenen wasserwirtschaftlichen Rahmenplan der Tiroler Wasserkraft AG (TIWAG) für sechs Großkraftwerke genehmigt, ein Schritt, den Umweltorganisationen, Agrarvereinigungen, Tourismusvereine sowie Rafting- und Kajakverbände in seltener Eintracht ablehnten. Die Rekordzahl von 50 Stellungnahmen – fast alle negativ – war im Ministerium eingegangen. Genehmigt wurde er trotzdem.
Rahmenpläne sind Planungsinstrumente für Schutz und Verbesserung von Flüssen im Sinne der EU-Wasserrahmenrichtlinie.
Im Fall des TIWAG-Plans wurde mit „öffentlichem Interesse“ argumentiert, da die Großkraftwerke bedeutend für die Energiewende seien. Dem widersprechen sämtliche Umweltorganisationen sowie die Regulierungsbehörde E-Control. Internationale Studien belegen, dass neue Pumpspeicher wie die geplanten weder notwendig noch rentabel sind. Auch in der Bevölkerung gibt es offenbar nicht die gewünschte Unterstützung für diese Pläne. In einer repräsentativen Umfrage der „Tiroler Tageszeitung“ sprachen sich nur 31 Prozent für die Großkraftwerke aus. Tirol solle verstärkt

Noch herrscht Ruhe über den Kalkkögeln.
Der WWF und die Initiative „Rettet die Kalkkögel“ kämpfen dafür, dass das so bleibt.

© MARTIN HERMANN

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

© ANTON VORAUER (3X)

„Naturschutz in Flammen“: Mit der Feuerinstallation von Gebi Schatz und Ursula Beiler vor dem Tiroler Landestheater wurde auf die fatalen Folgen der geplanten Naturschutzgesetz-Novelle auf die Tiroler Natur aufmerksam gemacht.

Gäste und das WWF-Team beim Fest für die Erhaltung der Tiroler Naturschätze am Innsbrucker Marktplatz im Oktober 2014. Das von vielen Organisationen gemeinsam verabschiedete Naturschatzmanifest fordert einen Stopp des rücksichtslosen Umgangs mit der Natur.

auf Photovoltaik, Biomasse und den Bau umweltfreundlicherer Wasserkraftwerke setzen und energiesparende Maßnahmen stärker in den Mittelpunkt stellen, meinten immerhin 45 Prozent der Befragten. Diese Meinung deckt sich völlig mit den Forderungen des WWF und zahlreicher anderer Natur- und Umweltschutzorganisationen.

Heißer Herbst

Auch wenn die Novelle des Naturschutzgesetzes nicht abgewendet werden konnte, ihre Gegner bereiteten der Landes- und Bundesregierung zumindest einen „heißen Herbst“. Gemeinsam wurde mobilisiert, informiert und organisiert. Ende Oktober veranstalteten über 20 Organisationen in Innsbruck gemeinsam das „erste Tiroler Naturschatzfest“, ein Naturschatzmanifest wurde verabschiedet, im Dezember folgte eine Feuerinstallation. „Die Aktivitäten sollten den Menschen bewusst machen, was auf dem Spiel steht, wenn der Ausverkauf der Natur weitergeht“, sagt Walder. Allein in Tirol befinden sich rund 60 Wasserkraft-Vorhaben im Genehmigungsprozess.
Nicht nur die massive Zerstörung von hochwertigen Bächen und Flüssen im Namen der Energiewende, auch Vorhaben wie der Zusammenschluss zweier Skigebiete über das Ruhegebiet Kalkkögel bei Innsbruck machen deutlich, unter welchem Druck die Alpen stehen. „Die Natur wird dem Tourismus untertan gemacht“, urteilte die deutsche Wochenzeitung „Die Zeit“ bereits vor Monaten über Tirol. Im Ende Oktober unterzeichneten „Naturschatzmanifest“ wurde daher ein Stopp des rücksichtslosen Umgangs mit der alpinen Landschaft und ein klares Bekenntnis der Landesregierung zum Schutz der Natur- und Kulturlandschaft Tirols und seiner Flora und Fauna gefordert. „Vor allem das TIWAG-Kraftwerksvorhaben im Kaunertal sehen wir als Präzedenzfall für Naturzerstörung, falsch verstandene Energiewende, falsch ablaufende Bürgerbeteiligung sowie falsches grünes Regieren“, resümiert Beate Striebel, Leiterin der WWF Naturschutzabteilung. Striebel stellt klar, dass auch der WWF vehement für die Energiewende eintritt – „also weg von Kohle, Gas und Öl und hin zu erneuerbaren Energiequellen“ –, hält aber fest: „Die Energiewende muss gelingen, ohne die letzten intakten Alpenflüsse zu zerstören. An erster Stelle müssen Einsparungsmaßnahmen stehen, ohne diese bringt uns auch der Vollausbau aller Flüsse nicht zum Ziel.“

60

WASSERKRAFT-VORHABEN BEFINDEN SICH IN TIROL IM GENEHMIGUNGSPROZESS.

Druck ausüben, das wird auch der WWF in den kommenden Monaten. Unser Kampf geht weiter, für den Schutz unserer Naturschätze und ein umweltverträgliches Wirtschaften, in Tirol genauso wie in den anderen Bundesländern, unabhängig von der Farbe der Regierungsparteien. Wir wollen der Natur eine Stimme geben, die sie im Wettbewerb mit Macht und Geld so dringend braucht. Bitte unterstützen Sie uns dabei!

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

DIE FARBE DES GELDES

An den internationalen Finanzmärkten werden gewaltige Summen bewegt. Transparenz: Fehlanzeige. Ein neues Nachhaltigkeitsmodell des WWF soll dies ändern. Mit der Allianz Österreich haben wir einen innovationsfreudigen Partner gefunden – und konnten bereits erste Erfolge feiern.

© SHUTTERSTOCK/LEUNG CHO PAN/WWF

Bei den enormen Summen, die am Finanzmarkt bewegt werden, fehlen meist Transparenz und Nachhaltigkeit.

70.000 Milliarden US Dollar. Dieser Betrag, den sich nur die wenigsten Menschen vorstellen können, ist weltweit am Finanzmarkt veranlagt. Angesichts dieser Dimensionen ist es fundamental, dass die internationalen Geldströme in für Mensch und Umwelt sinnvolle Investitionen fließen.

Mit seinem eigenen Ersparten kann jeder Einzelne einen Beitrag dazu leisten, z. B. durch den Kauf nachhaltiger Fonds. Diese investieren nur in Unternehmen, die bestimmte Kriterien erfüllen. In Bezug auf die Gesamtsumme bleibt das aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Die große Intransparenz liegt an anderer Stelle, nämlich bei den Banken und Versicherungen selbst. Wissen Sie z. B., wie Ihre Bank Ihr Erspartes veranlagt, oder wohin die Mittel Ihrer Lebensversicherung fließen? Wie aber gelingt es, die großen Akteure zu mehr Nachhaltigkeit zu bewegen? Der WWF hat dazu im Rahmen

70.000.000.000.000
US DOLLAR SIND WELTWEIT VERANLAGT.

eines innovativen Projekts und in Zusammenarbeit mit 70 Experten aus 40 Organisationen aus den Bereichen Umwelt, Soziales und Governance (verantwortungsvolle Unternehmens- und Staatsführung) ein neues Modell entwickelt. Dieses macht es möglich, Portfolios nach Nachhaltigkeitskriterien zu reihen. Am Ende des Prozesses ist auf einen Blick sichtbar, wohin das Geld fließt. Als erstes Unternehmen hat die Allianz Österreich ihre gesamten Kapitalanlagen – rund sieben Milliarden Euro – nach dem neuen Modell bewerten lassen. „Wir richten nicht nur Teilaspekte, sondern unser gesamtes Portfolio schrittweise auf Nachhaltigkeit aus“, erklärte Wolfram Littich, Vorstandsvorsitzender der Allianz Gruppe in Österreich, Anfang Dezember bei einer eigens einberufenen Pressekonferenz.

Pioniergeist in der Praxis

Das neue Modell verbindet die Anforderungen von NGOs und der Gesellschaft an eine nachhaltige

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

© CHRISTIAN MIKES

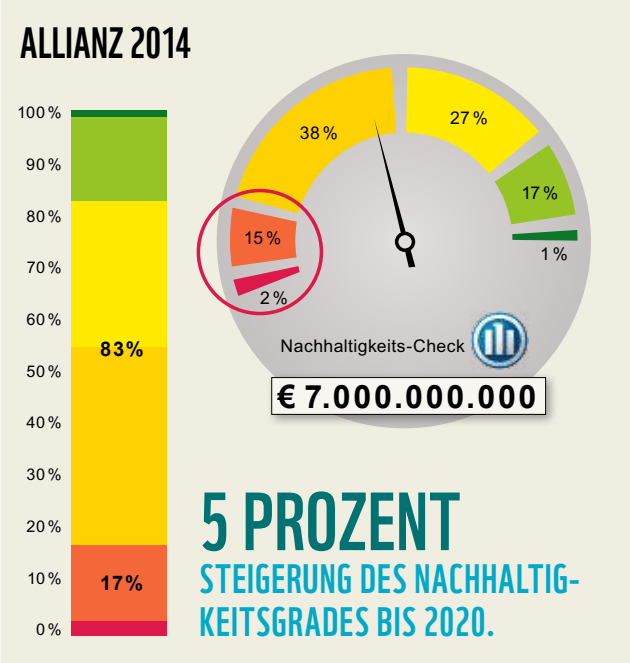
© NATIONAL GEOGRAPHIC STOCK/MARK THIESSEN/WWF

In einer Pressekonferenz stellten Allianz Österreich und WWF gemeinsam ihr Projekt vor. Als Resultat möchte die Allianz künftig auch stärker in erneuerbare Energien investieren.

Zukunft mit praxistauglicher Umsetzung an den Finanzmärkten. Drei Jahre dauerte es, um die gesamten Kapitalanlagen der Allianz Österreich erstmals zu prüfen. Der WWF Österreich verwendete dafür rund 150 Indikatoren und analysierte 600 Wertpapier-Emittenten aus insgesamt 18.000 Einzelpositionen. Mithilfe eines Punktesystems konnten die wichtigsten Wertpapierklassen bewertet werden: Staats- und Unternehmensanleihen, Aktien und Pfandbriefe.
Die Bilanz von Armand Colard, Leiter des Bereichs Sustainable Finance beim WWF Österreich, fällt positiv aus: „Wir sind mit dem Ziel angetreten, Nachhaltigkeit von Kapitalanlagen eines gesamten Finanzinstituts messbar und transparent zu machen – dieses Ziel haben wir erreicht."
Das Resultat des Pilotprojekts kann sich sehen lassen: So zieht sich die Allianz Österreich ab 2015 freiwillig und dauerhaft aus Kohleabbau-Investments zurück und strebt eine Verdoppelung des Anteils an erneuerbaren Energien auf 24 Prozent bis 2020 an. Zwischen der Allianz Österreich und dem WWF Österreich wurde vertraglich fixiert, dass dabei der Nachhaltigkeitsgrad des gesamten Portfolios in den kommenden fünf Jahren um fünf Prozentpunkte gesteigert wird: von derzeit 83 Prozent, die sich im grünen oder gelben Bereich befinden, auf 88 Prozent.

Im grünen Bereich

Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Versicherungsunternehmen ist für den WWF ein wichtiger Schritt – aber wenn es nach uns geht, nur der erste von vielen: „Wir möchten mit unserem Modell große Kapitalströme gezielt in Richtung Nachhaltigkeit lenken und so den Weg zu einem nachhaltigeren Finanzmarkt ebnen", erklärt Geschäftsführerin Andrea Johanides. Durch eine Veränderung des Geldflusses in Richtung nachhaltig agierender Unternehmen können Branchen, die umweltfreundlich und sozial agieren, einen enormen Aufschwung erfahren. Schwarze Schafe werden animiert, sich zu bessern.



Um nachhaltige Veranlagung auf breiter Basis zu ermöglichen, macht der WWF ab 2015 das Modell für den gesamten Finanzsektor zugänglich. „Wir laden weitere Investoren ein, das Modell anzuwenden und damit für mehr Transparenz und Nachhaltigkeit im Finanzsektor zu sorgen", so Johanides. „Wenn weitere Unternehmen dem Beispiel der Allianz Österreich folgen und fünf Prozent ihrer Kapitalanlagen in Richtung mehr Nachhaltigkeit verschieben, würde das bedeuten, dass global bis zu 3.500 Milliarden Dollar neu in nachhaltig agierende Unternehmen veranlagt werden – das ist in etwa die jährliche Wirtschaftsleistung Deutschlands, der größten Volkswirtschaft Europas", ergänzt Johanides.

©Umweltverband WWF Österreich, download unter www.zobodat.at

Thomas Kaissl, Bereichsleiter Umwelt und Wirtschaft

© FOTOLIA, PRIVAT

SIE FRAGEN, WIR ANTWORTEN

Die Arbeit mit Unternehmen ist ein wichtiger Teil unserer Naturschutz-Arbeit. Wir haben Thomas Kaissl, Bereichsleiter Umwelt und Wirtschaft, um Antworten auf häufig gestellte Fragen gebeten.

Warum arbeitet der WWF mit Unternehmen zusammen?

Thomas Kaissl: Gerade Unternehmen gehören zu den Verursachern der „ökologischen Überlastung“ und müssen daher als Teil des Problems auch Teil der Lösung sein. Denken Sie an den enormen Energieverbrauch im Sinne einer dringend notwendigen Reduktion von CO_2-Emissionen, an ökologische Potenziale im Warentransport oder auch bei der Gewinnung und Verarbeitung natürlicher Rohstoffe. Der Handlungsbedarf für ein echtes umweltfreundliches Wirtschaften ist enorm und Ansatzpunkte für die konkrete Umsetzung sind mannigfaltig. Darum gehen wir proaktiv auf Unternehmen zu, sprechen sie auf ihre ökologische Verantwortung an und fordern konkrete, gemeinsame Engagements für mehr Natur- und Umweltschutz. Unternehmen haben es in der Hand, Treiber einer nachhaltigen Entwicklung zu sein und ihr Geschäftsmodell bzw. ihre Angebote danach auszurichten. Denn damit wir unsere Natur- und Klimaschutzziele erreichen können, brauchen wir die Politik, jeden einzelnen Bürger und die Wirtschaft – innovative kleine Unternehmen mit Pioniergeist genauso wie Großkonzerne. Das ist für uns kein „Entweder-oder“, sondern ein „Sowohl-als-auch“.

Aber ist das nicht eine Gratwanderung bzw. wird der WWF hier nicht oft mit dem Vorwurf von „Greenwashing“ konfrontiert?

Thomas Kaissl: Natürlich kann eine Zusammenarbeit auch eine Gratwanderung sein. Doch eines der Wesensmerkmale des WWF ist unsere lösungsorientierte und konstruktive Herangehensweise, egal ob mit Politik oder eben auch Unternehmen. Wenn wir unsere Ziele im Umweltschutz erreichen wollen, dann müssen wir in der Wirtschaft Veränderungen bewirken, die über „ökologische Nischenangebote“ hinausgehen. Sprechen wir nur mit denjenigen, die von vornherein auf unserer Linie sind, dann findet kein breiter Dialog und letztlich keine große Veränderung statt.

Kooperiert der WWF mit jedem Unternehmen?

Thomas Kaissl: Nein. Es gibt sehr wohl Ausschlusskriterien und ganze Branchen, die wir grundsätzlich ablehnen. Dazu gehören beispielsweise die Rüstungs-, Kohle- und Nuklearindustrie. Ganz grundsätzlich wird jede potenzielle Zusammenarbeit auch durch eine Firmenprüfung vorab bewertet. Wir analysieren, ob der Nutzen für unsere Natur- und Umweltziele durch eine Kooperation gegeben ist. Wenn sich beide Seiten, der WWF und das Unternehmen, über die Inhalte der Zusammenarbeit einig sind, ist die Voraussetzung für eine Kooperation gegeben.

Wie verpflichtet der WWF die Unternehmen, auch tatsächlich Maßnahmen zu setzen?

Thomas Kaissl: Wir vereinbaren mit jedem Unternehmen, mit dem wir eine Kooperation eingehen, eine „Naturschutz-Verpflichtung“. Darin wird festgelegt, welche Natur- oder Klimaschutzziele die gemeinsame Zusammenarbeit erreichen will. Diese Verpflichtung orientiert sich an der Geschäftstätigkeit des Unternehmens. Wir fixieren zusätzlich, dass der WWF zu jeder Zeit Gespräche mit Unternehmen oder

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

© ISTOCK, WWF DEUTSCHLAND

Wirtschaft und Umwelt haben oft gegensätzliche Interessen. Dass das nicht so sein muss, will der WWF mit seinen Unternehmenskooperationen aufzeigen.

auch eine bestehende Kooperation abbrechen kann, wenn zuvor vertraglich definierte Ziele nicht eingehalten werden.

Verlangt der WWF Geld für die Zusammenarbeit mit Firmen? Entsteht dadurch nicht der Eindruck, dass sich der WWF von der Wirtschaft „kaufen" lässt?

Thomas Kaissl: Ja, der WWF bekommt Geld für seine Arbeit. Aktuell stellt dieser Betrag circa 14 Prozent des Gesamtbudgets des WWF Österreich dar. Das Geld deckt unsere Personalkosten für Beratungen beziehungsweise Kommunikation und fließt in die Naturschutzprojekte des WWF. Denn in der inhaltlichen Ausrichtung ist der WWF nicht nur seinem Gewissen, sondern auch der Mission des WWF International und seinen aktuell circa 100.000 Unterstützern und Mitgliedern in Österreich verpflichtet. Zusätzlich ist der Umwelt- und Wirtschaftsbereich Gegenstand jährlicher gesetzlich vorgeschriebener Prüfungen durch externe Wirtschaftsprüfer sowie der freiwilligen Prüfung im Rahmen des österreichischen Spendengütesiegels.

Zu welchen Themen arbeitet der WWF im Wirtschaftsbereich?

Thomas Kaissl: Die „globalen Leitthemen" des WWF – Erhalt der Biodiversität und Reduktion des ökologischen Fußabdrucks – bilden den Rahmen für unsere Kooperationen mit Unternehmen. In Österreich haben wir unseren Fokus auf folgende Schwerpunkte gelegt:

- Klimaschutz
- Nachhaltige Ernährung
- Schutz und Erhalt der Biodiversität und wichtiger Ökosysteme
- Nachhaltiger Finanzsektor
- Umweltfreundlicher Konsum

Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Welche Vision haben Sie für eine „grüne Wirtschaft"?

Thomas Kaissl: Ein wichtiger Baustein in unserer gesamten WWF-und-Wirtschaft-Arbeit ist zukünftig die Förderung von Start-up-Unternehmen, von denen wichtige Innovationsimpulse für nachhaltiges Wirtschaften ausgehen. Dazu sind wir gerade dabei, eine Initiative gemeinsam mit Partnern ins Leben zu rufen, die „grünen" Geschäftsideen zum Durchbruch verhelfen soll. Unsere Vision ist es, einen Beitrag für ein Wirtschaften im Einklang mit Natur und Umwelt zu leisten. Der WWF wird dazu weiterhin ein fordernder, konstruktiver und lösungsorientierter Partner für Unternehmen sein.

Das „One Planet Living"-Konzept des WWF stellt unsere übergeordneten Ansätze für ein Leben und Wirtschaften innerhalb der ökologischen Grenzen unserer Erde dar.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

EIN JAHR VOLLER ENTWICKLUNG

Die EU-Kommission hat 2015 zum Jahr für Entwicklung erklärt. Passend dazu starten wir ein neues Projekt zum Thema Fischfang und -konsum.

2015 Europäisches Jahr für Entwicklung

In den nächsten Monaten stehen weltpolitische Meilensteine an: Die Millenniumsentwicklungsziele, die sich die Vereinten Nationen zu Beginn des Jahrtausends gesetzt haben, sollten heuer erreicht sein. Da dies nur teilweise gelingen wird, soll auch gleich ihre Nachfolgeagenda beschlossen werden. Unter dem Motto „Unsere Welt, unsere Würde, unsere Zukunft“ stellt die EU das Jahr 2015 ganz ins Zeichen der Entwicklung, hin zu einer nachhaltigen und gerechteren Welt.
Auch der WWF startet ein neues, EU-kofinanziertes Projekt, das sich mit globalen Zusammenhängen beschäftigt und in dem sich alles um Fisch dreht: Nichtnachhaltige Fischerei ist die größte Bedrohung für das Leben im Ozean und die Existenzgrundlage und Nahrungsmittelsicherheit von über einer Milliarde Menschen.
Viele Konsumenten in Europa, und so auch in Österreich, sind sich der Auswirkung ihres Fischkonsums auf die sozialen, ökologischen und ökonomischen Bedingungen in den Entwicklungsländern überhaupt nicht bewusst. Das soll sich in den kommenden Monaten ändern – mehr dazu erfahren Sie in den kommenden Ausgaben!

© JÜRGEN FREUND/WWF-CANON

Fischfang ist Existenzgrundlage für eine Milliarde Menschen.

WWF-Tipp

NACHDENKEN ÜBER NATUR

Bernhard Eduard Maiers Buch macht sich philosophisch auf die Spuren unseres Seins.

In unserem schnelllebigen Alltag bleibt sie oft auf der Strecke: Zeit zum Nachdenken über bedeutende Fragen: zur Entstehung des Lebens, zu unserem Planeten, seiner Beziehung zum Kosmos, der Entstehung der Menschheit und vielem mehr. Das Buch „Philosophie der Schöpfung“ liefert in einer Neuauflage Anregungen und Auseinandersetzung zu diesen und weiteren Themen.

Ein Buch für alle, die sich Gedanken über das Werden und Vergehen unserer Welt machen und dabei die Verantwortung der Menschen nicht aus den Augen verlieren wollen.
Bernhard Eduard Maier: Philosophie der Schöpfung. Vom Leben als Spross der Zeit und den damit auf den Plan gerufenen Geschehnissen und Gegebenheiten.
Wagner Verlag, 2014 ISBN: 978-3-95630-088-2

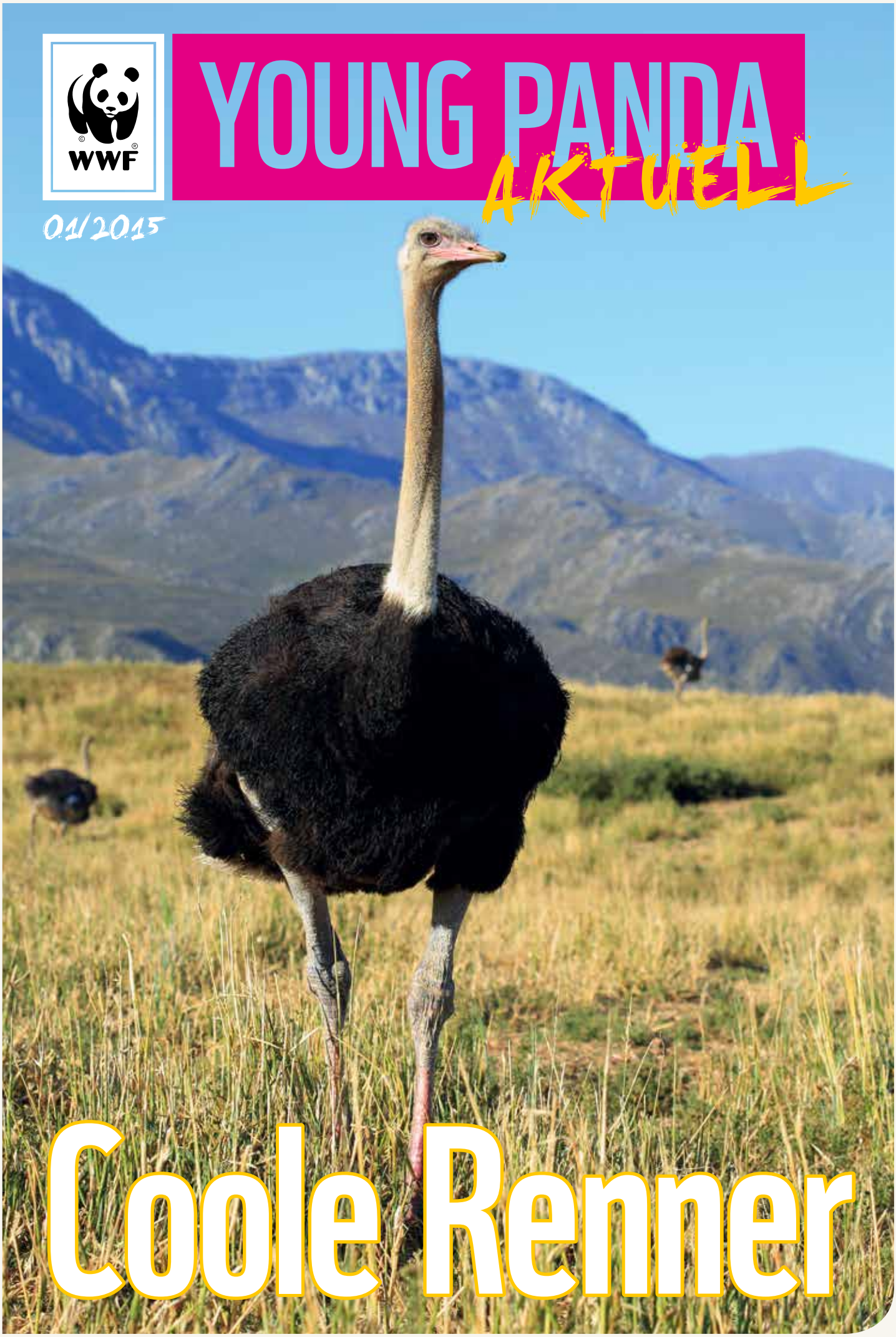
Gedanken zum Werden unserer Welt in Buchform.

© NEYRET & BENASTAR/WWF-CANON

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

YOUNG PANDA AKTUELL

01/2015



Coole Renner

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Coole Renner, flinke Taucher: Flugunfähige Vögel kommen, auch ohne zu fliegen, gut voran.

Liebes YOUNG-PANDA-Mitglied,

bestimmt hast Du schon mal davon geträumt, fliegen zu können wie ein Vogel. Doch offenbar ist das nicht für alle Vögel supertoll. Denn einige haben sich das Fliegen abgewöhnt. Der Vogel Strauß gehört dazu, die Pinguine oder der Kiwi, der Wappenvogel von Neuseeland. Sie alle stammen von Vorfahren ab, die einst fliegen konnten. Sie besitzen zwar noch Flügel oder so etwas wie Flügelstummel. Damit können sie sich jedoch nicht mehr in die Lüfte schwingen.

Das brauchen sie auch gar nicht mehr. Denn sie haben andere nützliche Eigenschaften entwickelt, um sich fortzubewegen. Die einen können zum Beispiel ausdauernd und schnell rennen, andere exzellent auf Bäume klettern oder schwimmen und – wie der Pinguin – elegant durchs Wasser gleiten und tief tauchen.

Warum diese Vögel das Fliegen aufgegeben haben, welche Vor- und auch Nachteile das für sie hat, erfährst Du hier. Viel Spaß beim Lesen!

Dein

Weltmeister im Klettern

... und mit witzigem Namen!

Auf Neuseeland lebt der Kakapo. Er ist der einzige Papagei der Welt, der nicht fliegen kann. Dafür ist er vermutlich Weltmeister im Klettern. Mit seinen kräftigen Krallen zieht er sich bei der Futtersuche bis in die höchsten Spitzen der Bäume hinauf. Um wieder herunterzukommen, lässt er sich einfach fallen – und breitet dabei seine kleinen Restflügelchen wie einen Fallschirm aus, um die Landung abzubremsen.

Leider ist der Kakapo akut vom Aussterben bedroht – durch eingeführte Tiere wie Katzen, Hunde und Ratten. Daher wurden alle bekannten noch lebenden Kakapos von Naturschützern auf kleine Inseln umgesiedelt, die von Ratten und Katzen befreit wurden. Heute gibt es auf diesen Inseln einen stabilen Bestand von etwa 120 Kakapos.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Besser leben ohne Flügel

Warum brauchen manche Vögel ihre Flügel nicht mehr? Wo gibt's denn so was? Und wie passiert das? Wir lüften die Geheimnisse der flugunfähigen Vögel.

Viele der flugunfähigen Vögel sind auf Inseln zu Hause, die weit draußen in den Ozeanen liegen. Dort gab es keine gefährlichen Raubtiere auf dem Boden und ursprünglich auch keine Menschen, die auf die Jagd gingen. Und vor Raubvögeln braucht man nicht davonzufliegen – da hilft es mehr, sich im Gebüsch zu verstecken. So war es einst auf Neuseeland, auf Madagaskar und auf vielen kleineren Inseln. Die Vögel, die von den Kontinenten dorthin kamen – zum Beispiel, weil die Insel auf ihrer Zugroute lag oder weil sie von Stürmen dorthin verweht wurden –, hatten also kaum Feinde. Fliegen wurde überflüssig, und bei einigen dieser Vogelarten bildeten sich deshalb die Flügel zurück, nicht von heute auf morgen, sondern über Zehntausende von Jahren.

Flügel zurückbilden – wie geht das genau?

Vogelknochen besitzen Luftkammern, die sie besonders leicht machen. Die verschwanden mit der Zeit und die Knochen wurden dadurch stabiler und schwerer. Die Flügelmuskeln entwickelten sich zurück. Auch die Federn veränderten sich: Sie wurden nicht mehr durch winzige Haken zusammengehalten, waren deshalb weniger steif und wurden bei vielen Nichtfliegern stattdessen weich und seidig.

Am Boden zu bleiben, wo es genug Futter und keine Feinde gab, war wesentlich weniger anstrengend, als in die Luft zu gehen. Wissenschaftler haben ausgerechnet, dass viele flugunfähige Vögel für ihre Fortbewegung um ein Drittel weniger Energie verbrauchen als ihre fliegenden Vorfahren. Gerade auf Inseln mit wenig Nahrung hat Energiesparen einen großen Vorteil. Statt großer Flügel haben einige Nichtflieger kräftige Beine entwickelt, mit denen sie erstaunlich schnell laufen können. Der etwa 35 Zentimeter kleine Kiwi auf Neuseeland bringt es zum Beispiel auf eine Geschwindigkeit von 19 Stundenkilometern – und ist damit schneller als ein Mensch.

Aus der Luft ins Wasser

Auch aus fliegenden Wasservögeln haben sich flugunfähige Arten entwickelt. Bei den Pinguinen haben sich die Flügel zu kräftigen Paddeln umgewandelt, mit dicken Knochen und steifen Ellenbogen. Damit können sie schnell durchs Wasser sausen und nach Nahrung tauchen. Die Schwimmhäute zwischen ihren Zehen und der Stummelschwanz sind die Ruder.

Die Galapagosscharbe (links) ist ein Kormoran, der anstelle kräftiger Schwingen nur Stummelflügel besitzt. Er wohnt direkt am Meer, hat keine Feinde und kann mit seinen kurzen Flügeln besser tauchen als seine flugfähigen Verwandten.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

VERSTEHEN

Das sind Renner!

1. PLATZ
Der Strauß

2. PLATZ
Der Nandu

3. PLATZ
Der Emu

Auch in den Savannen und Grassteppen der Kontinente entwickelten sich Nichtflieger bei den Vögeln – zum Beispiel der Strauß in Afrika, der Emu in Australien und der Nandu in Südamerika. Sie zählen zu den Laufvögeln und sind zum Fliegen einfach zu schwer. Dafür haben sie lange und kräftige Beine entwickelt, mit denen sie ihren Feinden locker davonrennen können.

Der bis zu 27 Kilogramm schwere und 1,4 Meter hohe Nandu zum Beispiel kann mit 60 Stundenkilometern durch die Pampa rasen – schneller, als bei uns ein Auto durch die Stadt fahren darf! Der 45 Kilogramm schwere und 1,9 Meter hohe Emu erreicht 50 Stundenkilometer. Als einziger Vogel hat er ähnliche Wadenmuskeln wie Säugetiere und kann damit über zwei Meter hoch springen!

Der Star unter den Laufvögeln ist jedoch der Strauß. Er kann bis zu 2,5 Meter groß und 135 Kilogramm schwer werden. Er kann locker eine halbe Stunde lang 50 Stundenkilometer schnell laufen und schafft auf Kurzstrecken sogar 70 Stundenkilometer. Seine kräftigen, langen Beine und die Zehen mit den Krallen gebraucht er nicht nur zum Rennen, sondern auch als Waffen. Damit kann er sogar einen Löwen tödlich verletzen.

Die Flügel dieser großen Laufvögel sind mit langen, seidigen Federn ausgestattet. In der sengenden Sonne werden sie als Schattenspender ausgebreitet. Beim schnellen Lauf helfen sie, das Gleichgewicht zu halten. Besonders eindrucksvoll kommen sie bei der Balz zum Einsatz: Dann wedeln die Männchen ihre Flügelfedern wie Fächer wild hin und her, um die Weibchen zu begeistern.

Sie legen die größten Eier

Gerade auf Inseln machen flugunfähige Vogelarten auch bei der Fortpflanzung vieles anders als ihre fliegenden Verwandten. Zwar erreichen sie ohne Fressfeinde ein höheres Lebensalter, aber gleichzeitig gibt es auf Inseln oft nur begrenzt Lebensraum und Nahrung. Daher herrscht unter den Vögeln viel Wettbewerb um Essen und Überleben. Deshalb ist es vorteilhafter, dass sich diese Vögel nicht so oft paaren und nicht so viele Eier legen, aber dafür umso größere Eier. Wie zum Beispiel die Kiwi-Weibchen: Sie sind kleiner als Haushühner und legen einmal im Jahr ein oder zwei Eier, die bis zu 500 Gramm wiegen können – so viel wie sieben bis acht Hühnereier. Der Vorteil: Bei weniger Küken bekommt jedes mehr Futter, sodass die Küken gut wachsen und besser überleben als in größeren Gelegen – besonders, wenn es nicht so viel Nahrung gibt.

Rekorde!

Der Größte mit den größten Augen

Der Strauß ist der größte und schwerste unter allen Vögeln! Er besitzt auch die größten Augen aller Landwirbeltiere auf der Erde. Sie haben einen Durchmesser von fünf Zentimetern und sind viermal so groß wie Menschenaugen. Damit erkennt er zum Beispiel Löwen oder Leoparden schon in 3,5 Kilometern Entfernung.

Das größte Ei

Ein Straußenei ist bis zu 20 Zentimeter lang, hat bis zu 15 Zentimeter Durchmesser und wiegt bis zu 1,8 Kilogramm, so viel wie etwa 15 Hühnereier.

Noch größer – und ausgestorben

Der Elefantenvogel auf Madagaskar war über drei Meter hoch und eine halbe Tonne schwer. Ein Moa auf Neuseeland erreichte sogar 3,6 Meter. Der Dodo auf Mauritius war so groß wie ein Schwan. Leider wurden diese flugunfähigen Riesenvögel durch Menschen ausgerottet.

Die Kleinste

Die Atlantisralle ist mit zwölf Zentimetern der kleinste flugunfähige Vogel. Sie lebt auf einer kleinen Insel im Südatlantik.

Bester Taucher

Der Kaiserpinguin kann bis zu 18 Minuten unter Wasser bleiben und bis 500 Meter tief nach Nahrung suchen.

Bildquellen Young Panda-Aktuell: qphotomania/Fotolia; naturepl.com/Tim Laman/WWF-Canon; John E. Newby/WWF-Canon; Paul Barruel/WWF-Canon; Martin Harvey/WWF-Canon; Michel Gunther/WWF-Canon; WWF-US/Deborah Ganiner; Frédy Mercay/WWF-Canon; Bilderjet/Fotolia; Peter Chadwick/WWF-Canon

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

MIT HERZ UND HIRN

© WWF

Kinder sammeln positive Erlebnisse in der Natur.

Wir verschmutzen unsere Umwelt, überfischen unsere Meere, roden unsere Wälder und verpesten unsere Luft. Das volle Ausmaß unseres Handelns wird erst die kommenden Generationen treffen. Trotzdem scheint es, als wäre dieses Bedrohungsszenario für große Teile der Gesellschaft noch nicht schlimm genug. Genau hier setzt die Umweltbildung an.

© VALENTIN LECHNER

Jugendliche und junge Erwachsene bauen gemeinsam Know-how auf.

© DAVID PROKOP

Barbara Tauscher, Leiterin des WWF-Umweltbildungsprogramms

„Der WWF versteht unter Bildung nicht nur die Anreicherung von Wissen, sondern viel mehr. Es geht uns um die langfristige und nachhaltige Entwicklung von Kompetenzen und das Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten. Der Wert der Natur muss mit positiven Erlebnissen und Erfahrungen verknüpft werden, denn wir wollen junge Menschen nicht nur rational davon überzeugen, dass unser Planet schützenswert ist. Sie sollen es auch fühlen“, erklärt Barbara Tauscher, Leiterin des Umweltbildungsprogramms beim WWF Österreich, ihr Ziel. „Eine lebenswerte Zukunft wird hier und heute geschaffen. Kinder und Jugendliche lernen, dass sie mit richtigem Handeln die Welt verändern und gestalten können. Wir müssen ihnen dafür Wege und Möglichkeiten aufzeigen“, so Tauscher.

Grenzübergreifend gemeinsam handeln

Dabei darf Umweltschutz nicht an politischen Grenzen Halt machen. In den letzten sechs Jahren gelang es dem WWF, gemeinsam mit der ERSTE Stiftung ein umfassendes Netzwerk an jungen Menschen aufzubauen. Den Schülerinnen und Schülern aus elf europäischen Ländern wurde Wissen im Bereich Projektmanagement und Umweltschutz vermittelt und gemeinsam wurden Projekte umgesetzt. Zukünftig sollen die jungen Menschen selbst hinausgehen und Veränderung in ihrer Umgebung bewirken. Der WWF soll dabei Mut machen, aktivieren, vernetzen und mit Know-how weiter unterstützen. „Die letzten sechs Jahre unseres ‚ESFALP – European Schools for a Living Planet‘-Projekts haben gezeigt, was gute Umweltbildung bewirken kann. Kinder und Jugendliche wurden zu Changemakern in ihrem Umfeld. Sie regten Menschen zum Umdenken und zum Handeln an. Genau das möchten wir in Zukunft weiter mit unserem Bildungsnetzwerk unterstützen“, erklärt Tauscher.

Bildung fern von Schule

Aber Bildung muss nicht zwingend im Rahmen einer schulischen Aktivität stattfinden, das stellt das WWF-Netzwerk an jungen, engagierten Leuten gerne unter Beweis. Ihr Name „YTAE“ steht für „Youth Taking Action for the Earth“ und ist bei den umweltaffinen 15- bis 25-Jährigen Programm. Der WWF unterstützt sie mit Know-how, das im Rahmen von Trainings vermittelt wird. Organisiert werden diese von den jungen Menschen selbst. Das ist dann auch gleich eine gute Übung für die Action Projects, die die YTAE-Mitglieder planen und umsetzen. Dabei sind die Themen so bunt und vielfältig wie ihre Initiatoren – von Müllsammelaktionen über Kampagnen gegen Plastiksackerl bis hin zur Organisation von Vorträgen zum Thema faire und nachhaltige Ernährung findet sich alles wieder. Im Vordergrund steht dabei immer der Wunsch der engagierten Freiwilligen, selbst etwas zu bewegen.

Umweltbildung muss mobilisieren, Menschen in die Verantwortung holen und aufzeigen, was jede und jeder Einzelne für den Erhalt unseres Planeten tun kann. Und damit kann man nie früh genug anfangen.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

DER BERGGORILLA

© NATUREPL.COM/ANDY ROUSE/WWF-CANON

STECKBRIEF

Wissenschaftlicher Name: *Gorilla beringei beringei*

Gattung: Gorilla *(Gorilla)*

Familie: Menschenaffen *(Hominidae)*

Geografische Verbreitung: Berggorillas leben nur im Osten der Demokratischen Republik Kongo sowie in einigen Gebieten von Ruanda und Uganda.

Lebensraum: Der Berggorilla kommt speziell in Regenwäldern der zentralafrikanischen Vulkankette in Höhen von 1.650 bis 3.800 Meter vor.

Gefährdungsstatus laut IUCN: „vom Aussterben bedroht“

Am 17. Oktober 1902 wurde der Berggorilla, eine Unterart des Östlichen Gorillas, erstmals wissenschaftlich beschrieben. Im Vergleich zur zweiten Unterart, dem Östlichen Flachlandgorilla, hat er längeres Fell, ein länglicheres Kinn und etwas kürzere Arme. Wie alle Gorillas sind auch Berggorillas ausgesprochen intelligente und soziale Tiere. Sie leben in Familienverbänden, bestehend aus mehreren Weibchen und einem dominanten Männchen, dem Silberrücken, zusammen.
Da Gorillas sich hauptsächlich von kalorienarmer vegetarischer Kost ernähren, verbringen sie einen Großteil ihres Tages mit Fressen. Wie für alle Menschenaffen stellt die Wilderei eine große Gefahr für Gorillas dar. Daher engagiert sich der WWF bereits seit seiner Gründung im Jahre 1961 in verschiedenen Projekten für den Schutz von Menschenaffen. Neben klassischer wissenschaftlicher Feldarbeit unterstützt der WWF die Ausweisung neuer Schutzgebiete und engagiert sich in der Aus- und Weiterbildung von Schutzgebietspersonal.

© NATURPEL.COM/ANDY ROUSE/WWF-CANON

WUSSTEN SIE, DASS ...

... weltweit nur noch etwa 880 wild lebende Berggorillas leben? Wenn wir sie jetzt nicht schützen, werden sie in wenigen Jahren ausgerottet sein.

... ein ausgewachsener Silberrücken durchschnittlich 160 Kilogramm auf die Waage bringt, ein Weibchen dagegen „nur“ 98 Kilogramm?

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Wir suchen dich!

Keine Lust Akten zu sortieren, deine Vorgesetzten mit Kaffee zu versorgen oder hinter einem Schreibtisch zu versauern?! Perfekt! Dann bist du richtig für einen Job beim WWF Österreich – be a part of it!

Werde Werber*in / Fundraiser*in / Dialoger*in und leiste als Teil einer der größten Naturschutzorganisationen der Welt in deinem Haupt-, Teilzeit-, Sommer- oder Studentenjob echten Einsatz für echt Wichtiges!

WIR

... gehen für das, was uns wichtig ist, auf die Straße!
... verbiegen uns nicht!
... sind redegewandt und hinterlassen einen bleibenden Eindruck

DU

... hast eine explosive Persönlichkeit
... scheust dich nicht, Menschen deine Meinung zu sagen
... für dich muss nicht immer die Sonne scheinen – du bist die Sonne!

Wir bieten

... ein Team, in dem es Spaß macht zu arbeiten
... ein Angestelltenverhältnis (du bist uns wichtig, keine halben Sachen wenn es um deine persönliche und finanzielle Sicherheit geht!)
... sehr gute Verdienstmöglichkeiten: Durchschnittlicher Bruttoverdienst bei 40h/Woche € 1.792,– inkl. Prämien*
... professionelle Schulungen und rasche Aufstiegschancen

ECHTER EINSATZ FÜR ECHT WICHTIGES

** Aus gesetzlichen Gründen sind wir verpflichtet darauf hinzuweisen, dass das Mindestgehalt für diese Position bei monatlich € 900,– brutto 14 x im Jahr auf Basis Vollzeit liegt.*

Bewirb dich jetzt unter **www.aiwwf.at**

©Umweltverband WWF Österreich, Download unter www.naturfoto.at

WIR SIND DIE LETZTEN.

Nur noch 880 Berggorillas kämpfen ums Überleben!

Ahnungslos tappen Gorillas in von Wilderern ausgelegte Schlingfallen aus Draht. Ohne Chance sich zu befreien, sterben sie qualvoll. Lassen Sie das nicht zu! **Schützen Sie mit uns die letzten Berggorillas.**

ÖSTERREICHISCHES SPENDEN GÜTESIEGEL 05352 WWW.OSGS.AT

rette-den-gorilla.at

WWF Österreich, ZVR: 751753867, Foto: Brent Stirton/Getty Images/WWF-Canon; Kreation: www.in-wunderland.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: WWF Magazin Panda

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: 1_2015

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: WWF-Panda-Magazin_1_2015 1-32